

**Vortrag von Karl Reitmeier bei der Kolpingfamilie Furth im Wald am Sonntag, 20. Oktober 2019, im Kolpinghaus Furth im Wald zum Jubiläum „30 Jahre Samtene Revolution in Tschechien“.**

Sehr geehrte Mitglieder der Kolpingfamilie, als mich Luitpold Ringle angerufen hat, ob ich einen Vortrag zum 30-jährigen Jubiläum des Falls des Eisernen Vorhangs halten und dabei meine Erlebnisse aus dieser Zeit schildern könnte, da habe ich gerne zugesagt, auch wenn solche Vorträge auch immer mit viel Arbeit verbunden sind. Na ja, dachte ich mir, bis zum Vortrag ist ja noch eine lange Zeit, aber sie wissen selber, wie schnell die Zeit vergeht und so ist der heutige Abend schneller gekommen, als ich angenommen hatte. Ich habe einen ähnlichen Vortrag schon im Frühjahr in Waldmünchen gehalten, doch da musste ich natürlich viel auf Waldmünchner Gegebenheiten eingehen und dies war für mich gar nicht so einfach, denn die Samtene Revolution und dem damit verbundenen Fall des Eisernen Vorhangs, den nur wenige für möglich gehalten hatten, hatte ich doch in erster Linie bei meiner Arbeit in Furth im Wald bei der Chamer Zeitung hautnah miterlebt.

Für diejenigen, die mich noch nicht kennen, darf ich mich vielleicht anfangs kurz vorstellen: Ich bin ein gebürtiger Ränkamer, der über 40 Jahre bei der Chamer Zeitung gearbeitet hat, zuletzt als Redaktions- und Geschäftsstellenleiter in Furth im Wald. Mit 60 Jahren bat ich meinen Verleger darum, mir zu kündigen. Ich hatte Probleme mit dem damaligen Bürgermeister von Furth im Wald, worauf ich aber nicht näher eingehen möchte. Das unrühmliche Kapitel ist gegessen. Im Nachhinein muss ich sagen, dass ich die richtige Entscheidung gefällt hatte. Ich hatte als Arbeitsloser schließlich ein Jahr lang Zeit, einen Wanderführer über den Čerchov vorzubereiten. Da ich dann schlecht als Arbeitsloser ein Buch herausbringen konnte, hatte ich mich dann bis zu meiner Pensionierung selbstständig gemacht und endlich konnte ich dann auch das tun, was ich nach der Grenzöffnung schon immer machen wollte, wozu aber die tägliche Reaktionsarbeit aufgrund der Vielzahl der Vereine in Furth im Wald keine Zeit ließ. Mein Wunsch war es, über die böhmische Grenzregion mit Reportagen, Nachrichten und über dortige Ereignisse zu berichten, aber auch auf dortige Veranstaltungen hinzuweisen, was nun mit meinen Böhmenseiten in der Chamer Zeitung seit dem 4. Oktober 2012 wöchentlich einmal geschieht. Mittlerweile bin ich bereits bei der 374. Ausgabe angelangt.

Aber nun zum Vortrag, den ich mit einem interessanten Bild vom 11. November 1986 beginnen möchte. Es zeigt ein Arbeitskommando der Pohraniční stráž (PS) beim Setzen von Grenzmarkierungspfählen beim Grenzstein 23/2 südlich von Nemanice/Wassersuppen. **(Foto)** Dann folgen Bilder vom Grenzzaun, von einem Wachturm und von tschechoslowakischen Soldaten mit einem Hund an der Grenze. **(3 Fotos).**

Und nun komme ich gleich zu dem Mann, der eigentlich mein Interesse am Nachbarland entfacht hat. Es war der damalige Further Bürgermeister Reinhold Macho **(Foto von Macho)**, der dafür gesorgt hatte, dass Furth im Wald eine glänzende Vorreiter-Rolle in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit spielte, schon lang vor dem Fall des Eisernen Vorhangs. Geboren in Obermoldau und damit selbst Sudetendeutscher, lebte er von Anfang an die damals noch deutsch-tschechoslowakische Freundschaft, aus der dann die deutsch-tschechische Freundschaft wurde. Er war ein Pionier auf diesem Gebiet und er sprühte geradezu vor Ideen, wusste damit viele zu begeistern - eben auch mich. Leider ist er viel zu früh im Alter von 63 Jahren im Jahre 2005 verstorben.

Macho hatte als kleiner Junge die Vertreibung miterlebt. Diese persönlichen Erfahrungen hatte er zu keinem Zeitpunkt als Hindernis für seine grenzüberschreitende Tätigkeit empfunden, vielmehr waren sie Impuls für seine zahllosen zum Teil auch recht spektakulären Aktionen, für die der sich nicht nur immer uneingeschränkten Beifall, sondern damals auch noch manche Neidgefühle einhandelte, da er

einfach oft einen Schritt schneller voraus war, als andere. Ich bin mir auch sicher, dass das grenzüberschreitende Centrum Bavaria Bohemia nicht wie heute in Schönsee, sondern in Furth im Wald stehen würde, wenn er noch gelebt hätte. Macho und der damalige Schönseer Bürgermeister Hans Eibauer, auch langjähriger Leiter des CeBB hatten gemeinsam viele grenzüberschreitende Aktivitäten gestartet. **(Foto)**

Schon vor der Grenzöffnung hatte Reinhold Macho immer wieder versucht, mit dem tschechoslowakischen Nachbarn in Kontakt zu kommen. Schon lange vor dem Fall des Eisernen Vorhangs, nämlich im Jahre 1987, gab es in Prag das 1. Prager Oktoberfest, bei dem nicht nur Herzogauer Bier zum Ausschank kam, sondern bei dem auch das Blasorchester Furth im Wald zur Unterhaltung aufspielte. Dreimal dürfen sie raten, wer das mit eingefädelt hatte - Reinhold Macho zusammen mit dem damaligen Deutschen Botschafter Dr. Werner Schattmann, der später auch in Voithenberghütte gelebt hat. **(6 Fotos)**

1988 war der mehrfache tschechoslowakische Olympiasieger, Weltrekordler und Europameister im Langstreckenlauf, Emil Zátopek, bekannt als tschechische Lokomotive mit seiner Frau Dana, die Olympiasiegerin im Speerwerfen war, anlässlich eines Freundschaftslaufes von Wuppertal nach Košice zu Gast im Rathaus in Furth im Wald. Ich bin ein Teilstück dieses Laufes von Ränkam bis zum Grenzübergang Schafberg damals sogar mitgelaufen. Ich weiß nicht, ob ich es heute noch schaffen würde. Ich durfte Emil Zátopek sogar mehrmals treffen, als er die Grenze meistens mit dem Zug passierte, und es waren immer sehr nette und freundschaftliche Gespräche. **(3 Fotos)**

Als noch niemand an den Fall des Eisernen Vorhangs dachte, war auch der damalige Bürgermeister Dr. Jaroslav Fronk aus Domažlice auf Einladung der Stadt Furth im Wald bereits zu Besuch im Further Rathaus. Das galt damals als Sensation. **(1 Foto)**. Später gab es dann bei einem Ereignis, auf das ich noch später eingehen werde, den Gegenbesuch in Domažlice. **(1 Foto Gegenbesuch)**.

Und 1988 war ich bei einem Touristik-Workshop des Reisebüros Wolff in Karlsbad, bei dem es bereits um eine Verbesserung der touristischen Zusammenarbeit ging. Ein hochrangiger tschechoslowakischer Regierungsvertreter, dessen Namen ich leider vergessen habe, hatte damals schon bemerkenswerte Aussagen gemacht. Mit dabei war damals auch Dr. Max Fischer und eben Hartmut Wolff vom gleichnamigen Further Reisebüro, der schon damals bekannt war für seine Ost-Reisen. **(2 Fotos)** Doch niemand hätte damals im Traume daran gedacht, dass es einmal eine so gute Zusammenarbeit geben würde, wie dies jetzt der Fall ist. Heute arbeiten zum Beispiel die Bürgermeister von beiden Seiten der Grenze hervorragend zusammen.

Ja, und dann begann die Samtene Revolution (auf Tschechisch „sametová revoluce), wie der politische Systemwechsel der Tschechoslowakei vom Realsozialismus zur Demokratie genannt wurde. Es war eine spannende Zeit. Interessante Infos habe ich da der deutschsprachigen Internetseite von Radio Prag entnommen. Begonnen hatte alles genau am Freitag, 17. November 1989. Eine Studentendemonstration hatte sich den Weg ins Zentrum von Prag gebahnt. Um 16 Uhr hatte der sozialistische Jugendverband in Albertov eine Gedenkveranstaltung für Jan Opletal eröffnet. **(Foto Gedenkveranstaltung)** Wer war dieser Jan Opletal? Er war ein tschechoslowakischer Medizinstudent der Prager Karls-Universität, der bei einer Widerstandsdemonstration am tschechoslowakischen Unabhängigkeitstag, dem 28. Oktober 1939, angeschossen und schwer verletzt wurde. Er war zwei Wochen später darauf verstorben.

Eigentlich war geplant, dass diese Gedenkveranstaltung nach zwei Stunden auf dem Heldenfriedhof Vyšehrad enden sollte. Doch von dort aus zogen dann mehrere Tausend junge Menschen weiter. Ihr Ziel war der Wenzelsplatz. Die Studenten riefen nach Freiheit und forderten den Abschied der politischen Führungsriege. Doch die Polizei stellte sich den Demonstranten entgegen. Auf der

Nationalstraße beim Nationaltheater wurden sie eingekesselt. Mit Schlagstöcken prügeln die Polizisten auf die Studenten ein. Die Seitenstraßen waren gesperrt, so dass es kein Entrinnen gab.

*Ein damaliger Teilnehmer erinnert sich: Einige Menschen saßen auf dem Boden und streckten die Hände empor, um damit zu demonstrieren, dass sie keine Gewalt wollten. Auf sie wurde aber einfach eingeknüppelt. Die Polizisten hatten ohne Rücksicht auf die Menschen eingeschlagen, auf den Kopf, auf die Beine. Einige weinten. Der einzige Weg, der noch blieb, führte durch einen Gang, in dem uniformierte Männer mit roten Barett standen. Jeder der hinaus wollte, musste durch diese enge Gasse, in der auf die Demonstranten eingepöbeln wurde. Die Polizisten beschimpften die Demonstranten als „Trottel“, die sich bewegen sollten, damit sich die Polizisten nicht bis um Mitternacht mit ihnen abgeben müssen.*

In den Spätnachrichten des staatlichen Fernsehens wurden die Vorgänge mit folgender Erklärung heruntergespielt: *„Einige der Teilnehmer missbrauchten die Großveranstaltung, um ihren öffentlichen Protest gegen die derzeitige Politik der Partei und der tschechoslowakischen Regierung zum Ausdruck zu bringen. Ihr Beispiel hat eine Mehrheit der Versammelten mitgerissen. In den Abendstunden kam es im Stadtzentrum zu Versuchen, die öffentliche Ordnung zu stören. Einsatzkräfte der Bereitschaftspolizei rückten aus. Nach unseren letzten Informationen mussten sie eingreifen, um die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.“*

Tatsächlich hatte es sich um mehrere Hundert Verletzte gehandelt. Zahllose Demonstranten wurden festgenommen. Erst am Tag nach der gewaltsamen Niederschlagung erwähnte der Nachrichtensprecher im Tschechoslowakischen Fernsehen die Opfer der Gewalt mit folgenden Worten: *„Während der Abdrängung der Demonstranten aus der Straße wurden 17 Menschen verletzt, es kam außerdem zur Verletzung von sieben Bereitschaftspolizisten. Diese offiziellen Informationen bestätigen auch ausländische Nachrichtenagenturen.*

Dass die Zahl der verletzten Demonstranten weitaus höher lag, das hatte die Bevölkerung jedoch gerade aus den internationalen Medien und von Augenzeugen erfahren. Ein Regime, das auf die eigenen Leute einschlägt – diese Nachricht führte in den nächsten Tagen zu einer Mobilisierung der Massen, die sich die tschechoslowakischen Oppositionellen schon lange gewünscht hatten. Die Meldung, es sei auch ein Student zu Tode gekommen, erwies sich später als falsch. Doch da hatte sich diese Nachricht schon weltweit verbreitet. Die Studenten forderten die Untersuchung der gewaltsamen Übergriffe. Während einer Versammlung im „Realistischen Theater“ in Prag-Smíchov erklärten sich die Theaterleute aus der Hauptstadt solidarisch mit ihnen. Der Schauspieler Tomáš Töpfer verlas folgende Erklärung: *„Ihre Forderung unterstützen wir voll und ganz. Wir wenden uns zudem an alle tschechoslowakischen Theater, sich einem einwöchigen Streik anzuschließen, während dem wir statt der Vorstellungen unseren Standpunkt zu diesen Ereignissen erklären und einen Raum für eine breite öffentliche Diskussion zur Verfügung stellen. Zugleich wenden wir uns an alle Mitbürger. Wir sollten uns vor weiterer Gewalt, Blutvergießen und politischer Willkür schützen. Daher schlagen wir vor, für Montag, 27. November, zwischen 12 und 14 Uhr einen Generalstreik auszurufen.“*

Am Tag zwei nach der Studentendemo bündelten weitere Oppositionelle ihre Kräfte. Václav Havel hatte sich bewusst von den Studentenprotesten ferngehalten, um ihnen nicht die Schau zu stehlen. Erst am Sonntag nach dem „Massaker“, wie die Ereignisse vom 17. November nun genannt wurden, kehrte er von seinem Landsitz in Hrádeček nach Prag zurück. In seinem Haus trafen sich unter anderem Alexandr Vondra, Jan Urban und Jiří Hájek. Noch am selben Abend proklamierten die Dissidenten die Gründung des „Bürgerforums“ (Občanské fórum). Sie verlangten den Rücktritt der für die Gewaltausübung verantwortlichen Politiker Štěpán und Kincl wie auch die Freilassung der politischen

Gefangenen. Parallel dazu formierte sich im slowakischen Landesteil unter Führung von Milan Kňažko die Plattform „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ (Verejnost' proti násiliu). Als am Montag die Arbeitswoche begann, war die kommunistische Führung des Landes auf einmal mit einer organisierten Opposition konfrontiert. Universitäten und Theater wurden bestreikt. Der Vorsitzende der Föderalregierung, Ladislav Adamec, musste Verhandlungen mit dem Bürgerforum aufnehmen. In einer Fernsehansprache wandte sich der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Milouš Jakeš, an das Volk (**Foto Jakes**): *„Wie treten Sie denn auf, und was haben sie für ein Programm, diese Gruppen, die in der ersten Reihe der derzeitigen Ereignisse in Prag stehen? Sie wollen einen Teil der Jugend rücksichtslos manipulieren und missbrauchen deren Interessen, um die Sache voranzutreiben. Der Einfluss dieses Wirkens hat sich schon auf einige Teile unserer Künstlerfront ausgewirkt. Unter den Schlagworten von Demokratie und Erneuerung geht es ihnen um nichts anderes, als gegen das Interesse des Volkes um jeden Preis die sozialistische Führung der Tschechoslowakei zu stürzen.“*

Während Jakeš ein letztes Mal den siegreichen Sozialismus beschwor, hielt Václav Havel vom Balkon des Melantrich-Hauses auf dem Wenzelsplatz vor sage und schreibe 200 000 Zuhörern zum ersten Mal eine öffentliche Rede. (**1 Foto Havel**) Er präsentierte die Forderungen des Bürgerforums und spielte rhetorisch mit der nationalen Symbolik des Landes, die auch eine demokratische ist: Wahrheit und Freiheit müssten siegen, so ergänzte Havel die Formel von Jan Hus, die der erste Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk einst zum Wahlspruch der Tschechoslowakei erhoben hatte. Wie sehr Havel noch heute verehrt wird, sah ich vor wenigen Tagen bei einem Besuch im Kulturzentrum in Kldyne zur Vorbereitung einer Fotoausstellung am 6. November, wo das Konterfei von Havel mit einem damals sehr bekannten tschechoslowakischen Schauspieler hing (**1 Foto**).

Was am 17. November als Bewegung von Studenten und Intellektuellen begonnen hatte, ergriff schnell die ganze Gesellschaft. Hundertausende versammelten sich täglich auf den Straßen und Plätzen. Im ganzen Land gab es nun Kundgebungen und Demonstrationen. In Bratislava sprach die Symbolfigur des Prager Frühlings 1968, Alexander Dubček, zu den Menschen. (**Foto Dubcek**) In Prag wurden die öffentlichen Kundgebungen schließlich vom Wenzelsplatz auf den Letná-Park verlegt, wo über ein halbe Million Menschen zusammenkamen.

Dissidenten, Geistliche und bekannte Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur richteten ihre Worte an die Zuhörer. Zum ersten Mal nach 20 Jahren trat die Sängerin Marta Kubišová wieder auf. Ihr Lied „Modlitba pro Martu“ (Gebet für Martha) war 1968 zum Requiem des Prager Frühlings geworden. Auch die Demonstranten verschafften ihrer Unzufriedenheit Gehör, mit Gesängen, Sprechchören – und mit ihren Schlüsseln. Das tausendfache Klingeln der Schlüsselbunde sollte ein Zeichen dafür sein, dass das Ende des Sozialismus eingeläutet wird. Zunächst versuchte sich die Führungsriege durchzulavieren. Am 24. November trat Generalsekretär Jakeš zurück, tags darauf verkündete Staatspräsident Gustáv Husák die Amnestie für die politischen Gefangenen. Einige der Freigelassenen traten unter großem Jubel auf dem Letná-Park auf. Noch vor dem angekündigten Generalstreik zeigte sich zudem, dass das Regime inzwischen auch den Rückhalt der Arbeiter verloren hatte. Martin Peroutka vom Stahlwerk Kladno wandte sich mit folgenden Worten an die Demonstranten: *„Liebe Mitbürger. Ich bin Mitglied des Streikausschusses der Poldi-Hütte in Kladno. Der überwiegende Teil der Arbeiter unseres Unternehmens unterstützt die Forderungen des Bürgerforums. Wir stehen hinter den Studenten und Künstlern. Solange unsere Forderungen nicht erfüllt werden, treten wir nicht zurück. Am Montag kommen wir zum Generalstreik.“*

Zwei Stunden lang stand das Land am 27. November still. Der Generalstreik hatte das Motto „Ein Ende der Einparteienregierung“ getragen. Über drei Viertel der Bevölkerung beteiligten sich. Innerhalb weniger Tage hat sich auch der Duktus der staatlichen Medien verwandelt. Rundfunk und Fernsehen übertrugen den Streik plötzlich sogar live: *„Wir melden uns erneut aus dem Nationaltheater, wo vor fünf Minuten ein Gong verkündet hat, dass sich auch unsere erste Bühne am*

*Generalstreik beteiligt. Wir haben diesen Ort gewählt, weil wir von hier auch aus die Nationalstraße im Blick haben. Von hier ging am 17. November der Impuls aus zu den weitreichenden Ereignissen in unserer Gesellschaft. Wir sehen Menschenmengen, die in das Stadtzentrum strömen. Das ist momentan nicht nur in geographischer Hinsicht der Wenzelsplatz.“*

Nach dem Streik versuchte die Staatsführung nochmals zu reagieren. Milouš Jakeš und Miroslav Štěpán wurden der Öffentlichkeit als Verantwortliche für die gewalttätige Niederschlagung der Demonstrationen präsentiert und aus der Partei ausgeschlossen. Die Föderalversammlung beschloss, den Marxismus-Leninismus aus der Staatsdoktrin zu streichen, Anfang Dezember verteidigte Präsident Gustáv Husák eine neue Regierung. Doch das Volk akzeptierte den bloßen Austausch kommunistischer Politiker durch andere Parteikader nicht mehr. Auf dem Wenzelsplatz wurde abermals demonstriert. Zum Abschluss der Kundgebung am 4. Dezember sangen Karel Kryl und Karel Gott gemeinsam die Nationalhymne. Liedermacher Kryl war erst kurz zuvor aus der Emigration zurückgekehrt und der eigentlich regimetreue Schlagersänger Karel Gott hingegen war umgeschwenkt, denn er hatte die Zeichen der Zeit erkannt. Ihr Duett war ein Symbol für den breiten Konsens, den der Widerstand gegen die Kommunisten nun gefunden hatte. Im Dezember dankten Adamec und Husák ab. Eine Übergangsregierung unter Marián Čalfa führte das Land zu freien Wahlen. Ende des Jahres wurde Václav Havel zum neuen Präsidenten gewählt. Über den Sprung von der Dissidenz in die politische Verantwortung innerhalb kürzester Zeit äußerte sich Havel noch in den Revolutionstagen wie folgt: *„Wie man sehr gut weiß, ist mein eigentlicher Beruf Schriftsteller. Aber in einem Land, in dem die politische Kultur ausgetrieben wurde, wird auf eine bestimmte Art und Weise alles zum Politikum. Wenn sich also dieser Schriftsteller bemüht, sein ganzes Leben lang die Wahrheit zu sagen, ohne Rücksicht darauf, ob das der Regierung gefällt oder nicht, dann wird aus ihm notwendigerweise ein politisches Phänomen, ohne dass er Politiker sein will.“*

Das Phänomen der Novembertage 1989 ist als Samtene Revolution in die Geschichtsbücher eingegangen. Wenn die Tschechen und Slowaken 30 Jahre später, als nunmehr aber getrennte Nationen, auf die Ereignisse zurückblicken, erscheint es ihnen fast unglaublich: Die Tage des Umsturzes hatten kein einziges Todesopfer gefordert.

Sehr bald hatte die Samtene Revolution auch nach Domažice übergeschlagen. Zu den Anführern dort zählte unter anderem auch Hynek Faschingbauer, der Sohn des späteren Landrats Pavel Faschingbauer. Dessen kommunistischer Vorgänger war Václav Jung, den Macho ebenfalls während der politischen Wende bereits besucht hatte. **(Foto Václav Jung)** Viele kennen Hynek Faschingbauer, der nun eine Apotheke in Domažlice betreibt. Jedenfalls fanden auch erste Kundgebungen auf dem Stadtplatz in Domažlice statt, die eine große Resonanz fanden.

Schon sehr früh kam ein junger Mann in die Redaktion in Furth im Wald und berichtete mir von den Ereignissen in Domažlice. Ich bat ihn, mich weiter auf dem Laufenden zu halten. Er kam immer wieder und die ersten Veröffentlichungen erschienen nun auch im Lokalteil von Furth im Wald. Die Leute hier waren sehr interessiert und ich sowieso, was sich kurz hinter der Grenze tat. Später führte ich dann die Rubrik „Blick über die Grenze“ ein. Auch in Domažlice hatte sich sehr schnell ein „Občanské forum“, auf Deutsch „Bürgerforum“ gebildet. Dieses hatte seinen Platz im heutigen Restaurant und Hotel „Sokolský Dům“ am Stadtplatz **(Foto altes Haus)**, das sich heute mit einer wunderschönen Fassade präsentiert. **(Foto vom heutigen Hotel)** Ich hielt mich damals öfters in dem schrecklich aussehenden Gebäude auf. Ich versorgte die Mitglieder des „Občanské forum“ unter anderem auch mit Kopierpapier und sonstigen Hilfen. Sie hatten ja nicht viel. Es war immer eine herzliche Atmosphäre und sie waren für alles so dankbar.

Bereits Anfang Dezember erreichte mich ein Brief von einem gewissen Jaroslav Höll aus Píla- Újezd 102, in dem er mit schlechtem Deutsch die politischen Verhältnisse beschrieb. Ich dachte, da schreibe

ich nicht lange zurück, den Mann besuche ich ganz einfach. Dank Bürgermeister Reinhold Macho hatte ich nämlich sehr schnell ein Dauervisum bekommen, das es mir ermöglichte in das Nachbarland zu kommen. Das Haus von Jaroslav Höll fand ich am Ende des Teiches in Pila. Er war Eisenbahner und lebte wirklich in ärmsten Verhältnissen. Beim ersten Zusammentreffen konnte ich dann gleich erfahren, was tschechische Gastfreundschaft bedeutet, die ich in der Folgezeit zig-mal erfahren durfte. Er bot mir Tee oder Kaffee an, aber das in so schmutzigen Tassen, dass ich diese beim Trinken gar nicht ansehen durfte, sonst hätte ich mich wohl übergeben müssen. Aber er hatte es ja gut gemeint und er konnte ja nichts dafür, dass ich so empfindlich war. Es waren aber so nette Gespräche und es blieb nicht beim einzigen Treffen, es entwickelte sich daraus eine feste, jahrelange Freundschaft. Ich brachte ihm auch immer wieder Brot und Wurst oder andere Sachen mit. Er hat mir oft erklärt, dass er das nicht verstehen kann, dass ein ihm bis dahin unbekannter Mensch so freundschaftlich zu ihm ist. Jaroslav Höll vertrat auch immer den Standpunkt, dass Bayern und Böhmen ein neuer Staat werden sollten. Notfalls wollte er dafür sogar kämpfen. Er hatte einen großen Garten, der seine Ernährungsgrundlage bildete. Oft gab er mir Radieschen und Salat mit.

Jetzt muss ich aber hier noch etwas weiter ausschweifen, damit Sie sehen, was das Leben oft für interessante Geschichten schreibt. Eines Tages wollte ich wieder Jaroslav Höll besuchen, doch anstelle von Höll öffnete überraschend ein junger Mann mit nacktem Oberkörper die Türe. Er fragte mich, wen ich suche. Ich darauf: Jaroslav Höll. Seine Antwort war für mich ein Schock: Er ist gestorben. Ein Herzinfarkt hatte dem Leben ein Ende gesetzt, wie mir der junge Mann noch mit einem Griff zu seinem Herz verdeutlichen konnte. Ich suchte in der Folgezeit vergeblich auf den Friedhöfen in Klenčí pod Čerchovem und Trhanov nach seinem Grab. Ich wollte mich von ihm an seinem Grab verabschieden.

Rund zwei Jahre nach seinem Tod war ich wieder einmal im Bistro auf meinem Lieblingsberg Čerchov, als sich dort plötzlich die Türe öffnete und drei junge Damen das Lokal betraten. Ich stellte sehr schnell fest, dass eine der Damen sehr gut Deutsch sprach. Ich fragte sie, woher sie denn kommen? Die Antwort lautete: Wir kommen aus Pila. Da ist ja interessant antwortete ich, da hatte ich nämlich einmal einen guten Freund. Sie fragte mich nach dessen Namen. Als ich den Namen „Jaroslav Höll“ nannte, sah ich in ein erstauntes Gesicht. Und die Antwort war: „Das gibt es ja nicht, das war ja mein Opa“. Und weiter: Er hat mir immer von einem Deutschen erzählt, der gut zu ihm war und mit dem er eine so gute Freundschaft hatte. Ich erzählte ihr, dass ich noch seine Briefe habe, die er mir geschrieben hatte. Jindřiška Štemberová, so der Name dieser Frau, bat mich darum, diese lesen zu dürfen und so vereinbarten wir spontan das nächste Treffen auf dem Čerchov. Aus diesen Treffen entwickelte sich ebenfalls eine nette Freundschaft. So haben wir praktisch die mit ihrem Opa begonnene Freundschaft fortgesetzt und sie hat mir auch sein Grab gezeigt. Interessant ist, dass sie das Haus ihres Opas auch geerbt hat und dieses in ein schmuckes Haus umgebaut hat, in dem sie jedoch nicht so oft ist, denn sie ist beruflich als Juristin in Prag tätig. Uns verbindet nun seit vielen Jahren eine enge Freundschaft. **(Foto von Jindřiška in Prag mit meiner Frau)**

Und noch viel Interessanter ist es, dass mir diese Frau aus eigenem Antrieb heraus meinen Wanderführer „Der Čerchov ist immer das Ziel“ **(Foto)** in das Tschechische übersetzt hat, was der große Wunsch des tschechischen Touristikclubs war **(Foto Buch tschechische Übersetzung)**. Die Tschechen konnten es lange nicht verstehen, dass sich ein Deutscher mit ihrem Berg auseinandersetzt. Aber das war nun mal so und ich liebe diesen Berg, der mir schon so viel gegeben hat. ----- Eventuell dazu die Geschichte von Polizeikontrolle bei Poběžovice erzählen.

Aber nun zurück zu meinen weiteren Erlebnissen bei meinen ersten Erkundungen in der böhmischen Grenzregion. Das erste Gasthaus, in das ich damals noch mit gemischten Gefühlen ging, da ich damals kein einziges Wort Tschechisch konnte, war die Konselský Šenk in Domažlice, ein Gasthaus, das es heute noch gibt. Der Schweinebraten, den es dort gab, war mehr als einfach, aber er füllte den

Magen. Als die Gäste dort bemerkten, dass ich ein Deutscher bin, sind sie sofort auf mich zugekommen, standen plötzlich um meinen Tisch. Sie wollten so viel wissen. Ich erinnere mich noch genau, wie zum Beispiel einer nach dem Lehrer Hutter Fax fragte. Und ob ich den kannte, er war ja schließlich mein Sportlehrer am Fraunhofer Gymnasium in Cham und er lebte zu diesem Zeitpunkt noch. Sie haben nach so vielen anderen Leuten gefragt, ob die noch leben. Der jahrzehntelange unterdrückende Kommunismus hatte diese alten Freunde nicht aus ihrem Gedächtnis entfernt. Das war schön. Ich war damals schon überrascht, wie gut manche noch Deutsch sprachen. Wir verabredeten uns, sich in der Konselský Šenk wieder zu treffen und dazu kam es auch und dadurch entwickelten sich wieder Freundschaften.

Ich bin bei meinen Exkursionen in das Nachbarland natürlich anfangs zum Teil streng an der Grenze kontrolliert worden. Aber mit der Zeit kannte man sich auch und sehr interessiert waren tschechische Grenzpolizisten und Zöllner an deutschen Zeitungen oder Kugelschreibern. Das erleichterte die Grenzfahrten sehr schnell.

Ich bin dann auch hinaufgefahren bis nach Klenčí pod Čerchovem nach Vyhledý, was ja damals noch nicht über den Grenzübergang Höll-Liskova/Haselbach zu erreichen war. Dort standen noch die Wachtürme, auf denen die tschechoslowakischen Soldaten mit der Kalaschnikov im Anschlag postiert waren. Die einen winkten mir bereits freundlich zu, wieder anderen war die Skepsis gegenüber mir, einem Deutschen, deutlich anzumerken, was kein Wunder war, was ihnen die Ideologie eingetrichtert hatte. Kurz nachdem ich dann die starke Rechtskure bei Vyhledy bereits passiert hatte, bin ich bei den ersten Häusern schnell wieder umgekehrt. Ich sah aber noch, dass weiter vorne und das war in Capartice, wieder ein Grenzposten stand und die Straße abgesperrt war. Wie gesagt, damals gab es ja die Verbindung über Capartice und Černa Řeka nach Waldmünchen noch nicht. Jedenfalls hatte mich ein ungutes Gefühl überkommen. Irgendwie hatte ich plötzlich Angst, dass sie mich in dieser damals verlassenem Gegend anhalten und festnehmen. Das wollte ich nicht riskieren. Ich hörte plötzlich wieder die mahnenden Worte meines Vaters, als ich als Kind mit ihm bei Spaziergängen beim Gibacht an die Grenze kam. Gehe da ja nicht rüber, die werden dich erschießen, waren seine mahnenden Worte. Ich hatte es trotzdem probiert, aber nur mit einem Fuß - und niemand hat mich erschossen. Aber die Neugierde war von diesem Zeitpunkt an da. Deshalb bin ich wohl dann nach der Grenzöffnung auch gleich nach drüben gefahren, um selbst am eigenen Leibe zu erfahren, ob die Menschen dort wirklich so schrecklich sind. Sie waren es nicht. Ganz im Gegenteil.

Zweifelsohne der interessanteste Augenblick in meiner beruflichen Karriere war es dann, als ich am 19. Februar 1990 mit meinem Kollegen Franz Amberger von der Kötztinger Zeitung zwischen den beiden Zaunreihen stand, die den Eisernen Vorhang bedeuteten und dieser gerade von freudestrahlenden tschechoslowakischen Grenzsoldaten im Bereich zwischen Folmava/Vollmau und Spálenec/Prennet abgebaut wurde. **(10 Fotos Grenzzaunabbau)** Auf diese Bilder bin ich heute noch sehr stolz, denn man hat einmal im Leben Weltgeschichte fotografiert. Das war zweifelsohne interessanter als Fotos von Vereinsversammlungen oder Bastelkursen. Einige von diesen Bildern hängen inzwischen in einem Museum in Berlin. Auch das Haus der bayerischen Geschichte in Regensburg hatte schon Interesse an diesen Fotos.

Unvergesslich in diesem Zusammenhang ist mir auch geblieben, als ich nach der Aufnahme dieser Bilder mit Franz Amberger in das Brigade-Gebäude nach Domažlice gefahren bin, um bei der dortigen Führung zu erfahren wie es nun an der Grenze weitergeht. Das ist das langgestreckte Gebäude auf der linken Seite kurz vor dem ersten Kreisverkehr, wenn man aus Richtung Furth im Wald kommt. Es beherbergt heute Wohnungen. Auf jeden Fall bekamen wir überraschend bereitwillig Einlass, der Brigadekommandeur war auch sehr gesprächsfreudig und sogar gastfreundlich - immerhin wurde uns Wasser gereicht - doch dieses ungute Gefühl überkam mich auch hier wieder. Was wäre wenn - wenn sie uns in diesen Mauern einfach verschwinden lassen. Sie

taten es nicht. Ganz im Gegenteil. Der Brigadekommandeur bot uns sogar freundschaftlich an, dass wir an die Grenze fahren könnten und die Soldaten beim Abbau des Grenzzaunes gerne fotografieren dürfen. Wir haben uns artig bei ihm für dieses nette Angebot bedankt, ihm natürlich aber nicht verraten, dass wir diese Fotos bereits vor dem Gespräch im Kasten hatten. Er musste ja nicht alles wissen. Aber immerhin hatten wir nun ja auch die offizielle Genehmigung.

Durch die Vermittlung von Jaroslav Dufek, einem Förster aus Domažlice (inzwischen 91 Jahre alt), war ich bereits im April 1990 gemeinsam mit Bürgermeister Reinhold Macho und dem damaligen geschäftsführenden Beamten der Stadt Furth im Wald, Franz Thurner, am Čerchov. **(6 Fotos)** Zwar waren wir nicht ganz direkt ganz oben, wie sie sehen konnten, sondern rund 200 Meter unterhalb, direkt in der Kurve, von der heute der Wanderweg zum Čerchov-Steig beziehungsweise zum Gibacht führt. Zu diesem Zeitpunkt war der Čerchov noch absoluter militärischer Sperrbezirk. Unterhalb des Čerchov stand ein Container, wo sich ein Waldarbeiter und eine Frau aufhielten, die sehr freundlich zu uns waren. Obwohl strengstes Fotografierverbot bestand, haben wir uns von dem Waldarbeiter fotografieren lassen - mit dem Čerchov-Areal im Hintergrund versteht sich. Alles präsentierte sich damals noch ziemlich kahl, wie sie auf den Bildern sehen konnten. Wir haben jedenfalls die scharfen Hunde bellen hören, die entlang der Absperrungsanlagen am Čerchov gelaufen sind. Das Foto war damals jedenfalls eine Sensation und damit war endgültig mein besonderes Interesse für den Čerchov geweckt. Ich muss heute noch Jaroslav Dufek und Reinhold Macho für dieses einmalige Erlebnis danken. Mein sehnlichster Wunsch war es, einmal dieses Areal betreten zu können, der aber erst Jahre später in Erfüllung ging, denn das Militär hielt sich noch einige Zeit auf dem Čerchov. Erst 1996 wurde beispielsweise die Rückübereignung des Aussichtsturm am Čerchov an den Touristikclub Domažlice eingeleitet und erst 1999 bekam dieser den sogenannten Kurz-Turm zurück. Im Jahre 2000 war dann nach einer aufwändigen Sanierung die feierliche Wiedereröffnung.

Ja, und danach ging es Schlag auf Schlag mit den grenzüberschreitenden Aktionen. Bereits im März 1990 präsentierte sich die Further Geschäftswelt auf Anregung von Reinhold Macho im Kulturzentrum in Domažlice. Auf dem Stadtplatz von Domažlice standen auch die Busse des Reisebüros Wolff, eingekesselt von einer riesigen Menschenmenge. Die Bürger von Domažlice waren sehr interessiert am Angebot der Geschäftswelt und sehr freundlich. Man kam in das Gespräch, an den Ständen der Brauerei Hofer und Späth wurde gemeinsam ein Bierchen getrunken. **(8 Fotos)**

Die Stadt Furth im Wald legte einen Monat später nach - eine Messe in Pilsen wurde veranstaltet, bei der die Geschäftswelt ihr Angebot vorstellte. **(4 Fotos)** Das wurde vom Landkreis nicht gerne gesehen, der auch eine Ausstellung dort machen wollte, aber Furth im Wald und Macho waren dem Landkreis zuvor gekommen. Wie ich heute noch höre, profitieren von diesen beiden Präsentationen noch heute einige Further Geschäftsleute.

Es soll aber nicht stimmen, dass die Tschechen damals so viel Freibier getrunken haben, dass die beiden Brauereien Hofer und Späth später ihren Betrieb einstellen mussten. Nein, das ist Spaß. Gleiches wird ja auch den Winzern aus der niederösterreichischen Partnergemeinde Furth bei Göttweig nachgesagt, dass sie für den Untergang der beiden Further Brauereien verantwortlich zeichnen, da sie in Furth im Wald den Wein hoffähig gemacht haben. Die drei Winzer Zederbauer, Dürauer und Aschauer hatten, als sie sich das erste Mal bei der Further Messe präsentierten, keinen leichten Stand. Ein gestandener Further meine doch etwas verächtlich, als er am Weinstand vorbei ging: „Ihr wisst's scho, wo ihr seid? Wir trinken keinen Wein“.

Schon im Mai 1990 gab es die erste Ausstellung DOMEX in der Further Festhalle, bei der sich tschechoslowakischen Firmen in Furth im Wald vorstellen konnten, begleitet von einem großartigen

Kulturprogramm. **(6 Fotos)** Der Wunsch von Reinhold Macho war es nämlich, und das war richtig so, dass die wirtschaftlichen Beziehungen keine Einbahnstraße sein sollten.

Als zweite Stadt in Deutschland hatte Furth im Wald bereits im November 1990 eine Partnerschaft mit ihrem böhmischen Nachbarn Domažlice besiegelt. Die Amtskollegin von Macho war damals Jaroslava Wollerová, erste frei gewählte Bürgermeisterin nach den politischen Veränderungen im Nachbarland. **(Foto Urkundenunterzeichnung und Stadträte im Rathaus)**. Das Fotovon der Urkundenunterzeichnung wurde kürzlich auch auf der internationalen Freizeit- und Tourismusmesse in Pilsen am Stand des Gemeinverbundes Domažlicko ausgestellt, der gut mit den Gemeinden und Städten auf unserer grenznahen Seite zusammenarbeitet. In bester Erinnerung ist mir auch noch eine Aktion, als man zu einem Pferdegestüt in die Tschechoslowakei, nämlich nach Hostouň, dem früheren Hostau fuhr, um dort Pferde für den Drachenstich-Festumzug zu ordern. Wir sind damals stecken geblieben. Es war ein lustiges Bild, als Franz Thurner das Auto steuerte und der Bürgermeister Macho im Kofferraum stand. --- Eventuell interessante Geschichte „Rettung der Lippizianer erwähnen. **(3 Fotos)**

Es würde nun den Rahmen dieses Abends sprengen, auf alle unzähligen Veranstaltungen und grenzüberschreitenden Aktionen hinzuweisen. Erinnern möchte ich aber dann doch noch an die spektakulären Besuche von Tschechiens Präsident Václav Klaus in Furth im Wald **(Foto Klaus und Macho)**, oder den Besuch einer Delegation aus Furth im Wald und Domažlice beim damaligen Außenminister Jiří Dienstbier in Prag, dem dort die Nachbildung eines historischen Grenzsteins überreicht wurde. **(2 Fotos bei Dienstbier)**. Bereits 1995 wurde ein deutsch-tschechischer Vertrag in Furth im Wald unterzeichnet **(3 Fotos)**. Furth im Wald war in aller Munde. Macho war es auch gelungen, später einmal Vladimír Špidla nach Furth im Wald zu holen, der von 2002 bis 2004 Ministerpräsident Tschechiens war. In dieser Funktion nahm er als begeisterter Marathonläufer auch aktiv an einem Freundschaftslauf von Domažlice nach Furth im Wald teil. **(Foto)** Špidla war von 2004 bis 2010 noch EU-Kommissar, ehe seine politische Karriere endete.

2002 kam es zu einem ersten freundschaftlichen Treffen zwischen Kommunalpolitikern von beiden Seiten der Grenze in der Bendahütte, eingefädelt von Reinhold Macho anlässlich der Wahl von Jan Látka zum Bürgermeister von Domažlice. **(Foto)** Das war der ideale Platz für Gespräche und gute Ergebnisse. Es war sehr zünftig damals bei gegrillten schmackhaften Forellen aus der Pastritz.

Später waren auch noch die Öffnungen der Wandergrenzübergänge Drei Wappen, Brombeerriegel, Lehmgrubenweg oder Hochstraße sowie die Eröffnung des Baierweges große Ereignisse. Hier möchte ich **4 Fotos** von der Eröffnung des Wandergrenzübergangs Brombeerriegel/Pod třemi znaky sowie Bilder von der Eröffnung des Baierweges bei der Chodska Chalupa präsentieren **(3 Fotos Baierweg)**

Sehr schnell hatte auch die Schmidtbank, inzwischen von der Bildfläche verschwunden, eine eigene Repräsentation in Pilsen eröffnet. **(2 Fotos)**

Bei meinen Besuchen im böhmischen Grenzgebiet werde ich noch heute auf Reinhold Macho angesprochen. Er ist dort unvergessen. Auf seine Anregung hin wurde zum Beispiel auch der Südflügel des Schlosses in Poběžovice, in dem der Begründer der europäischen Idee, Richard Nikolaus Coudenhove Kalergi aufgewachsen ist, renoviert. **(1 Foto Schlossbesichtigung und 1 Foto Blick in die Ruine)** Die Wiege von Europa steht also, was sicherlich nur wenige wissen, ganz in unserer Nähe. Leider ist es um den Verein, der sich die Renovierung von Schloss Ronsperg bemüht hatte und bei dem ich der 2. Vorsitzende bin, etwas ruhig geworden, was dem Verhalten des ehemaligen Bürgermeister Hynek Řiha geschuldet ist. Dazu will ich aber heute nichts sagen. Ich kann nur hoffen, dass der Stillstand bald beendet wird, sonst war unsere Reise in das Europaparlament nach Straßburg, bei dem es vielversprechende Gespräche gegeben hatte, umsonst.

Wie hatte der Historiker Frank Boldt aus Cheb/Eger nach Machos Tod im Jahre 2005 treffend geschrieben: Reinhold Macho hat sich sowohl menschlich als auch politisch engagiert. Er war ein herzlicher Mensch, zu dem man sofort Vertrauen hatte. Auf der anderen Seite wusste er, wie die Vergangenheit ausgesehen hat, denn er war selber sudetendeutscher Herkunft. Er hat alles zwar nur als Kleinkind erlebt, aber in der Familie hat er vieles gehört. Er schaute nicht vornehmlich in die Vergangenheit sondern in die Zukunft. Als es möglich war, wieder zusammen zu arbeiten, hat er diese Möglichkeit sofort ergriffen“.

Aber auch Waldmünchens ehemaliger Bürgermeister Dieter Aumüller ist in der böhmischen Grenzregion unvergessen geblieben, aber aus einem ganz anderen Grund. Bei einem Treffen mit tschechischen Freunden wollte er mit seinen tschechischen Sprachkenntnissen beeindrucken und als man die Biergläser zum Anstoßen erhob, prostete er diesen lautstark ein freundliches „Nádraží“ entgegen, was jedoch „Bahnhof“ heißt. Er wollte aber eigentlich „Na zdraví“, also Prost, sagen. Und so kann es sein, dass man auch heute noch am Čerchov oder woanders die Gläser erhebt und dann „Nádraží“ sagt. So ist auch Dieter Aumüller bei den Tschechen noch immer fest verankert.

Eine offizielle Grenzöffnung wie in Waldmünchen hatte es in Furth im Wald nicht mehr gegeben. In Furth im Wald war ja seit dem Jahre 1996 der Eisernen Vorhang mit dem Straßengrenzübergang Schafberg für einen Spalt bereits geöffnet. In Furth im Wald konnte man sich auf die Eröffnung von Wandergrenzübergängen an Drei Wappen, Brombeerriegel, Hochstraße und Spalenc/Prennet beschränken.

Heute ist an der Grenze längst die Normalität eingeleitet und es gibt zahlreiche grenzüberschreitende Begegnungen, von denen ich abschließend noch einige Fotos zeigen möchte. Die jüngere Generation kann sich schon heute nicht mehr daran erinnern, dass es hier einmal eine abscheuliche, nahezu undurchdringliche Grenze gab.

**Fotos von Begegnungen zeigen und diese aus dem Stegreif kommentieren.**

**2004 Beitritt Tschechien zur EU**

**Pilsen Kulturhauptstadt Europa (dort war Further Drache).**

Abschließend möchte ich sie alle darum bitten, helfen sie mit, diese deutsch-tschechische Freundschaft in einem vereinten Europa auch in Zukunft zu pflegen. Nur Europa ist unser Friedensgarant, da bin ich mir absolut sicher. Und es gibt nichts Schöneres, als wenn man sich mit dem Nachbarn gut versteht. Ich hatte so viele schöne Erlebnisse, über die ich längst ein Buch schreiben könnte.

Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit.